

Ihr Lieben,

der Sommer ist da – für Viele ist Urlaub greifbar nah – und das ist gut.

Frei haben – nicht jeden Morgen vor dem eigenen Bio-Rhythmus aus dem Bett –

Das tut gut. Wunderbar, wenn man sich darauf freuen kann.

Frei haben – das kann natürlich auch anders verstanden werden:

Wer seinen Arbeitsplatz verliert, wird freigesetzt.

Klingt zynisch! So eine Freiheit wollen die Wenigsten haben.

Und ob die Rente, das Ende der aktiven Berufstätigkeit wirklich Freiheit bringt?

Das beantworten besser die, die das schon erreicht haben.

Wenn wir als Gegenbegriff von Freiheit an Arbeit denken, dann spitzen wir unser Thema zu auf das, was auf den ersten Seiten der Bibel erzählt wird:

Mit dem Verlust des Paradieses kam die Last der Arbeit.

Zum Leben gehört seitdem die Mühe, der Schweiß, die Last.

Und die Sehnsucht: nach Ruhe, nach Pause, nach einem Ende der Plackerei.

Damit erinnert die Vorfreude auf den Urlaub also an das Paradies.

Tief in uns schlummert eine kollektive Erinnerung:

Dass es ein Leben geben möge, ohne Arbeit und Mühe.

Frei haben – das ist ein kleines bisschen Erfüllung davon.

Schön, wenn wir das genießen können.

Die Mäuse wissen von all dem nichts!

Die Landmaus redete von einer anderen Freiheit:

Der Freiheit, ohne Angst leben zu können.

In einem Raum, in dem man sich frei bewegen kann.

In dem die Gefahren überschaubar sind. Und das Nötige zum Leben da ist.

Diese Freiheit mochte die Landmaus nicht eintauschen gegen Überfluss.

Also hat sie sich schnell wieder verabschiedet aus der bedrohlichen Stadt.

Für sie bedeutet Freiheit: am richtigen Ort leben zu können.

Nur: Auch auf dem Land gibt es Katzen.

Selbst wenn es überschaubarer ist, auch dort ist das Leben gefährlich.

Freiheit als Freiheit von Angst – das gibt auch der beste Ort nicht her.

So ist das Leben eben.

Und damit kommen wir zu dem, was Jesus zu Freiheit gesagt hat.

Vorhin haben wir es gehört:

Den Spitzensatz haben wir vielleicht noch im Ohr:

*„Wenn euch der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.“*

Als seine Hörer damals das hörten, haben sie sofort nachgefragt:

*„Hey, wenn Du das so sagst, dann behauptest Du, wir seien gar nicht frei.“*

*Was für ein Anspruch, den du da erhebst:*

*Die Wahrheit wird euch frei machen! Sind wir etwa nicht frei?“*

So haben damals die Leute gefragt. Dabei lebten sie unter Besatzungsmacht.

Also, um ein politisches Manifest geht es Jesus hier nicht – das ist klar.

Politisch gesehen hatten die Bewohner des Landes damals keine Freiheit.

Jesus ging es ganz offensichtlich um etwas Anderes. Aber was?

Von einem Rabbi erwartet man, dass er von Gott und Glauben spricht.

Also – hören wir noch einmal hin. Was hat Jesus gesagt:

*„Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“*

*Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht.*

*Der Knecht aber bleibt nicht ewig im Haus; der Sohn bleibt ewig.*

*Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.“*

Also, um mal frei zu haben, darum geht es Jesus gar nicht.

Frei haben – das ist zwar schön, aber es macht nicht frei.

Frei macht uns nur Einer: Jesus!

Ganz schön heftiger Anspruch, den Jesus hier vertritt.

Ohne Jesus keine Freiheit – weniger als das ist hier nicht gesagt.

Nun will Jesus uns nicht die Stimmung vermiesen – im Gegenteil:

Er macht uns ein einfaches und zugleich ganz großartiges Angebot:

*Komm zu mir - und bleibe bei mir – und Du findest Freiheit.*

Im Johannes Evangelium gibt es ein Wort, das eine besonders innige Gemeinschaft beschreibt. Es ist das Wort, das Jesus hier gleich zweimal wählt. Bleiben – darum geht es.

Bleiben beschreibt Dauerhaftigkeit, Verlässlichkeit und Bestand.

Als wir in der judäischen Wüste Höhlen besuchten, in denen vor 1500 Jahren christliche Einsiedler gelebt haben, da fanden wir immer wieder die gleiche Inschrift über den Eingängen: das griechische Wort Monä – übersetzt Bleibe. Wer sich damals für ein Leben in Einfachheit und Gebet entschied, der wollte das, was Jesus hier meint: bleiben.

Nicht für sich selbst. Nicht, um sich ein Denkmal zu setzen.

Sondern sie wollten den Ablenkungen der Welt entfliehen.

Deshalb wählten sie diesen für uns extremen Weg.

Es war eine Entscheidung – für Viele gar nicht mal eine Lebensentscheidung.

Die meisten Einsiedler kehrten nach einer Zeit der Einkehr zurück.

Und so sehr heute die Wenigen in Erinnerung geblieben sind, die dauerhaft in der Einsiedelei geblieben sind, so falsch wäre es, nur auf sie zu schauen.

Beim Bleiben geht es nicht um etwas Äußerliches – sondern um innere Freiheit.

Freiheit wovon? Von der Sünde – sagt Jesus.

Die Sünde ist es, die uns unfrei macht.

Aber Vorsicht – ganz schnell verstehen wir das moralisch – und greifen zu kurz.

Sünde in der Einzahl – das ist nicht eine konkrete Tat, für die wir uns schämen.

Nicht etwas, das man durch einen Zuspruch von Vergebung hinter sich lässt.

Sünde in der Einzahl – das beschreibt, wem wir verpflichtet sind.

Nicht umsonst wählt Jesus hier das Bild der Sklaverei.

Das kennen wir ja so nicht, aber locker gesagt:

Es geht um die Frage, wer der Chef ist.

Auf wessen Anordnung oder Wunsch handeln wir?

Von wem erwarten wir, dass er/sie dafür sorgt, dass wir leben können?

Von uns selber? – das würde ja ein Freiheit – liebender Mensch jetzt sagen.

*„Wir sind Abrahams Kinder – niemals jemandes Knechte gewesen.“*

Aber sind wir damit wirklich frei? Oder nicht eher Getriebene!

Solche, die sich abhängig machen – von Erfolg? vom Urteil Anderer?

Jesus bestreitet klar, dass es echte Freiheit ohne ihn geben kann.

Jesus rechnet damit, dass Menschen scheitern.

Dass sie weder ihren eigenen Ansprüchen noch gar denen Anderer genügen.

Mit seinen Worten will Jesus niemanden unfrei machen.

Im Gegenteil:

*„Kommt her zu mir alle, die ihr euch mühsam durchs Leben kämpft –  
ich will Euch Ruhe geben für Eure Seelen.“*

So redet Jesus mit Leuten, die gescheitert sind. Die erkannt haben:

*Mit unserer eigenen Kraft kommen wir nicht weit.*

Das gehört übrigens regelmäßig zu den ersten Erkenntnissen derer, die versuchen, in der Einsamkeit den Versuchungen der Welt zu entfliehen.

Um besser Glaubende zu werden. Um frömmere zu werden:

Aus unserer Kraft geht das gar nicht. Im Gegenteil – gerade da, wo einer die Stille sucht, findet er: die größeren Versuchungen.

Bleiben – bei Jesus, im Haus des Vaters, das gelingt nicht, weil wir es könnten.

Das geschieht, wo der Geist Gottes in uns wirkt.

Wo wir es anerkennen: Wir machen uns nicht selber frei.

Die Freiheit der Kinder Gottes – ist und bleibt ein Geschenk Gottes.

Wer in Jesus bleibt, der ist frei.

Manche finden im Urlaub mal Zeit, über ihre Abhängigkeiten und Freiheiten nachzusinnen. Dann käme beides doch zusammen: frei haben und frei werden.

Amen.